

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

52. Jahrgang, Nr. 11

Preis: 120 Ft

Budapest, 14. März 2008

Das Theater hat tausend Gesichter

Es ist keine zwei Monate her, daß die DBU mit Schillers „Kabale und Liebe“ den bisherigen Höhepunkt ihrer Existenz erlebte. Ganz oben angelangt, muß man auf den nächsten Schritt immer sehr achten, der kann in alle Richtungen führen. Mit Goldonis „Diener zweier Herren“ ist es der Deutschen Bühne Ungarn in Sepsard gelungen, den Fuß in eine denkbar gute zu setzen. Die Spannung, die „Kabale und Liebe“ in den Herzen der Zuschauer hinterließ, wird vom sehr klassisch gehaltenen Goldoni-Stück aufgelöst, nicht nur in dem Sinne, daß man nun etwas „Leichtes“ erlebt; es ist eher das Angebot eines bunten Übergangs und die deutliche Botschaft an den Zuschauer, daß das Theater tausend Gesichter hat.

Über den Inhalt des Goldoni-Stückes läßt sich nicht viel sagen, ein bißchen Humor im Stile der Commedia dell'Arte, ein Hauch von Situationskomik und eine Moral, die so wenig tief geht, daß sie noch nicht geeignet ist, ihr eigener Hohlspiegel zu sein. Regisseur Bernd von Böhmes hat daraus sicher sehr gewollt eine plastische Auffassung auf die Bühne gestellt, die so ist wie klassizistische Malerei. Alles so dargestellt wie es ist, alles in den lebensechten Farben, jede Geste und Mimik „echt“, damit es bloß jeder versteht. Und doch,



oder vielleicht gerade deshalb, ist in der DBU ein wirklich amüsantes Stück entstanden, mit richtigem Spiel, schönen Kostümen und einem denkbar einfachen Bühnenbild, mit Lichteffekten, die Technik und Techniker nur wenig herausfordern. Ein Reisestück eben, wenn alle Schauspieler können. Es ist kaum vorstellbar, daß jemand dieses Stück nicht mitkriegen und genießen kann.

Dies ist ganz in Ordnung, Goldonis Stück paßt nahtlos in die Pläne der DBU, auch Klassiker der Weltliteratur zu zeigen und für soviel Witz und Lachen zu sorgen, wie nur möglich. Goldonis Stück ist auch geeignet, die Schauspieler so „spielen“ zu lassen, daß dieser Vorgang auch vom „einfachen“ Zuschauer erkannt wird. Davon haben die Akteure Gebrauch

gemacht, wobei gleich ein dickes Lob an Kata Lotz geht, die mit ihrer Rolle als Beatrice ihre bisher beste Leistung zeigt. Rares Hontzu aus Temeswar läßt den Diener Truffaldino leibhaftig lebendig werden, man kauft ihm alles ab, vor allem die Freude, die er an seiner Rolle hat. Alice Müller und Kristin Becker, Gergely Kispál und Andrei Hansel, Bernd von Böhmes und Sándor Szalay: alles ganz in Ordnung, so ist man eben dabei.

Die DBU zeigt ein lustiges, gutes Stück mit viel eindeutiger Farbe im Erscheinungsbild und in der Auslegung und wird damit einer Publikumserwartung gerecht. Auch dies braucht ein Theater, auch dies braucht die DBU. Eine insgesamt gute Arbeit. **ani**

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Vorreiter der europäischen
Einigung vor allem auf kulturellem
Gebiet

Der Gesandte der Botschaft der Bundesrepublik in Ungarn, Walter Haßmann, ist seit über zwei Jahren in Budapest tätig und verfolgt auch die kulturellen Programme der Ungarndeutschen. Der Budapester Kulturverein hatte zu seiner monatlichen Zusammenkunft diesmal ihn zu einem Gespräch eingeladen.
Seite 3

Eine hilfreiche Spende

Die Gemeinde Litowr/Liptód liegt in der südlichen Branau, das Dorf zählt kaum 240 Einwohner, die zu meist zur deutschen Minderheit in Ungarn gehören. Der überwiegende Teil der Bewohner sind Rentner bzw. Rentnerinnen, das Dorf ist aber bestrebt, auch die junge Generation im Ort zu behalten und ihr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung zu bieten.
Seite 3

300 Eier wurden ausgeblasen – und gegessen

Belustigungen, selbst geselliges Beisammensein und sonstige Zusammenkünfte, waren während der Fastenzeit ausgeschlossen. Darum auch ist der Brauch des Eiersammelns zu Mittfasten beachtenswert.
Seite 4

Galante Geometrie

Matzons Werk sei „galante Geometrie“ sagte István Sinkó, bildender Künstler und Kunstschriftsteller, auf der Ausstellungseröffnung in der Galerie Symbol Art in Budapest.
Seite 4

Wo das Holz weiterlebt

Am Kirchweihfest vorigen Jahres wurde der Gemeinde das Haus der Handwerke übergeben. Finanziert durch den Gemeinderat sollte der imposante Neubau den in Nadasch/Mecseknyásd ehemals heimischen Handwerken ein Zuhause geben.
Seite 4

Der 15jährige Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK) stellte sich am



Koloman Brenner

4. März im Collegium Hungaricum in Wien vor. Nach den Begrüßungsworten von Direktor Dr. Zoltán Fónagy führte VUdAK-Vorsitzender Johann Schuth die Gästeschar durch den Abend und berichtete von der Entstehung und den Zielen des Verbandes. Koloman Brenner (Ödenburg) las Gedichte aus seinem Debütband „Sehnlichst“, Angela Korb (Fünfkirchen) und Stefan Valentin (Budapest) aus ihren Texten. Zudem

VUdAK in Wien

begeisterten Angela Korb und Stefan Valentin durch ihre musikalischen Darbietungen von Mozart bis Händel. Ungarndeutsche Talente eben. Im Anschluß wurde die Ausstellung „Ulmer Schachtel“ mit Graphiken von Robert König eröffnet.



Angela Korb und Stefan Valentin

net, ebenfalls musikalisch untermauert von Angela Korb und Stefan Valentin. Danach standen die Künstler und die Organisatoren dem Publikum für Gespräche und Erklärungen zur Verfügung. Nach anregenden Diskussionen fand der Abend bei Wein aus der Schwäbischen Türkei zu einem Ende. Die Schlußworte aus Koloman Brenners „Die Ungarndeutschen“: „...jeder kommt in den ungarischen Himmel!“ haben sich an diesem Abend beinahe schon erfüllt...



Robert König

Franz Felix Schedl

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 67 84
+36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Közlöny Lap- és
Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdaja
Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns
und
des Bundesministeriums des Innern
der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 5544 Ft
Einzelpreis: 120 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

200 Jahre Forstwirtschaftsfakultät

Heuer sind es 200 Jahre her, daß in Ungarn, und zwar in Schemnitz/Selmechánya, die Ausbildung von Förstern auf Universitätsebene begann. Da hier in dieser Bergwerksstadt schon seit 1735 Bergbauingenieure ausgebildet wurden und man zur Kohleförderung auch viel Holz brauchte, war das eine logische Folge. Die Akademie in Schemnitz hatte einige Jahrzehnte nach ihrer Gründung schon europaweit einen guten Ruf. Infolge des Friedensdiktats von Trianon mußte die Einrichtung jedoch nach Ödenburg umgesiedelt werden.

Anlässlich dieses 200. Jahrestages begann am 28. Februar am Lehrstuhl für Forstwirtschaft der Universität von Ödenburg eine ganzjährige Veranstaltungsreihe, und zwar mit der Eröffnung der Ausstellung „alma mater“, in der die Schultraditionen anhand des Materials von Schemnitz, Ödenburg und Miskolc gezeigt werden. Mit Teilnahme der europäischen Partnerinstitutionen fand bereits ein Diskussionsforum über die Hochschulausbildung im Bereich Forstwirtschaft statt. Zu verschiedenen Veranstaltungen mit auch im Ausland anerkannten Persönlichkeiten der ungarischen Forstwirtschaft als Gäste kommt es während des ganzen Jahres. Für den September ist zur Schuljahreseröffnung eine dreitägige Festserie vorgesehen, in deren Rahmen ein Besuch in Schemnitz stattfindet und dort an den Gräbern der legendären einstigen Lehrer Kränze niedergelegt werden.

Radio aus dem Blickpunkt der Europäer



Am 31. März startet das größte europäische Radioprojekt. 13 Rundfunkstationen nehmen am „Euranet“ teil, produziert wird es in zehn verschiedenen Sprachen – dies gaben die Leiter des Europäischen Radio Projektes (ERP) Petra Kohlen (Deutsche Welle) und Erlends Calabuig (Radio France International) am 26. Februar auf der Startkonferenz in Brüssel bekannt. An dem Projekt beteiligt sich auch die Deutsche Redaktion des Ungarischen Rundfunks in Fünfkirchen.

Eine Zusammenarbeit zwischen Sendern, die internationale Themen in einer Sprache behandeln, existierte schon früher. Auch Radio Budapest arbeitete zusammen mit der Deutschen Welle, Radio Prag etc. an der Sendung „Treffpunkt Europa“. Das ERP soll diese Zusammenarbeit weiterführen und ausbauen, aber keine „Dachorganisation“ sein. Im Projekt kooperieren nicht nur die Redaktionen miteinander, die in einer Sprache senden, sondern auch zwischen den Sprachen soll eine Verbindung entstehen. Ziel der journalistischen Arbeit ist keine Berichterstattung aus Brüssel, sondern man versucht, die Hörer darüber zu informieren, wie Europa in den einzelnen Ländern funktioniert, welche Wirkung europäische Beschlüsse vor Ort haben und was in den Mitgliedsstaaten geschieht, wie die Menschen dort leben.

Am ERP beteiligen sich Radiosender aus Frankreich, Deutschland, Belgien, aus den Niederlanden, Polen, Spanien, Rumänien, Bulgarien, Slowenien, Griechenland, Portugal und Ungarn. Es wurden zehn Sprachgruppen gebildet: Englisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Polnisch, Bulgarisch, Griechisch, Rumänisch, Portugiesisch und Ungarisch.

Festgelegt ist die Produktion, die Ausstrahlung aber nicht. In deutscher Sprache erstellt die Deutsche Welle täglich Nachrichten- und Magazinsendungen. Die Beiträge liefern die Mitglieder. Die Deutsche Redaktion des Ungarischen Rundfunks muß drei Minuten wöchentlich produzieren. Beiträge und Nachrichten werden auf einem Computer-Server geladen, damit jede Redaktion sie erreichen kann. Es wird auch eine Internetseite mit den Sendungen und wichtigsten Berichten erstellt.

Das Projekt und die Sendungen tragen den Namen „Euranet“. Finanziert wird Euranet von der Europäischen Union fünf Jahre lang mit einem Jahresbudget von 5,8 Millionen Euro. ERP soll aber um weitere Länder und Sprachen ausgebaut werden.

Christian Erdei

Einfahrt verboten

Der Komitatstag Raab-Wieselburg-Ödenburg ersuchte Außenministerin Göncz, ihre österreichische Amtskollegin zu kontaktieren, um der mißlichen Lage an der Grenze der beiden Länder endlich ein Ende zu bereiten, das heißt im Interesse der Ermöglichung des freien Personen- und Fahrzeugverkehrs zu verhandeln. Seit der Erweiterung des Schengen-Raumes sind in Österreich die „Einfahrt verboten“-Schilder immer noch gültig, und deswegen müssen die zahlreiche Ungarn einen großen Umweg machen, um über die Grenze ins Nachbardorf zu kommen. Das verstoße eindeutig gegen das Grundprinzip der EU, argumentiert der Komitatstag und drängt auf die Aufhebung dieser Verbotsschilder.

Minderheitenforum

Parlamentspräsidentin Katalin Szili beabsichtigt, das Forum für nationale und ethnische Minderheiten nach dem Muster des Forums der Ungarischen Abgeordneten des Karpatenbeckens zustandezubringen. Dieses Forum könnte eine Ergänzung des Systems der Minderheitenselbstverwaltungen sein, bis die parlamentarische Vertretung der Nationalitäten verwirklicht wird.

An der Arbeit des Forums würden laut Vorstellungen der Präsidentin die Vorsitzenden der 13 Landes-selbstverwaltungen der Minderheiten, der Vorsitzende und Vizevorsitzende des Parlamentsausschusses für Menschenrechte, Minderheiten, Zivilsphäre und Religion sowie je ein Vertreter der Fraktionen teilnehmen, wo die Entscheidungen mit einem Konsens erbracht würden. Für Ende März ist eine Zusammenkunft geplant, auf der die Details besprochen werden sollen.

Hans Schmuck (Foto), Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen in Ungarn in Bayern, ist bei den Kommunalwahlen am 2. März wieder als CSU-Stadtrat in den Gertsrieder Stadtrat gewählt worden.



10 Jahre deutsche Radiosendungen in Serbien

Seit zehn Jahren gibt es in Serbien die Hörfunksendung „Unsere Stimme“ in deutscher Sprache. Am 29. Februar wurde die 400. Sendung ausgestrahlt. Die Hörfunksendungen informieren die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Serbien und die einschlägig interessierten Serben über deutsche Kultur und Geschichte, über Geist und Sitten. Die Sendungen werden von Radio Subotica jeden Freitag von 19 bis 19.30 Uhr über UKW 89,6 MHz verbreitet. Außerhalb des Sendebereiches können die Beiträge über das Internet unter www.radiosubotica.co.yu empfangen werden.

Alle Mitwirkenden sind vom ersten Tag an bis heute ehrenamtlich tätig. Sie werden für alle Interessierten ab Frühling jeden Freitag nach der Sendung auch einen offenen „Stammtisch“ organisieren.

Bei dem Referendum über die Trennung von Tolnau und Mesch/Mözs votierten 68 Prozent der Wähler für die Selbständigkeit der zwei Stadtteile. Nach der Entscheidung des Staatspräsidenten könnten 2010 auch in Mesch eine eigenständige Selbstverwaltung und ein Bürgermeister gewählt werden.

Vorreiter der europäischen Einigung vor allem auf kulturellem Gebiet

Gespräch mit Walter Haßmann, Gesandter der deutschen Botschaft

Der Gesandte der Botschaft der Bundesrepublik in Ungarn, Walter Haßmann, ist seit über zwei Jahren in Budapest tätig und verfolgt auch die kulturellen Programme der Ungarndeutschen. Der Budapester Kulturverein hatte zu seiner monatlichen Zusammenkunft diesmal ihn zu einem Gespräch eingeladen. Viele Leute waren gekommen, die es interessierte, worin die Arbeit eines Gesandten besteht. So erfuhr man zum Beispiel, daß der Gesandte den Botschafter in allen Aufgaben vertritt, wenn dieser nicht da ist. Sein eigenes Arbeitsgebiet ist die Leitung des politischen Referats, und dort kümmert sich Walter Haßmann speziell um die ungarische Innenpolitik, zum anderen um alle Fragen, die mit EU-Themen zu tun haben. Die deutsche EU-Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 gehörte auch dazu. Da Haßmann in Bälde nach Deutschland zurückkehren wird, bat ihn Árpád Hergeröder um ein Interview.



Gesandter Walter Haßmann beim Festakt 50 Jahre Neue Zeitung im Budapester Haus der Ungarndeutschen, im September 2007 Foto: László Bajtai

mittel in unserem Raum, darüber hinaus, daß wir Ungarndeutsche sind?

WH: Diese wichtige Rolle der deutschen Sprache möchten wir auch weiterhin stärken, obwohl die Mittel halt eben nicht reichen, denn an die 100 Millionen Menschen sprechen Deutsch als Muttersprache. Sehr viele Leute in dieser Region haben einen engen Bezug zur deutschen Kultur, die Ungarndeutschen besonders, aber auch viele Menschen aus den anderen Regionen haben ihre Prägung, ihre eigene Perspektive auf die deutsche Sprache und Kultur.

Sie haben während Ihrer Tätigkeit in Ungarn auch recht viele ungarndeutsche Veranstaltungen besucht. Was

sind Ihre diesbezüglichen Erfahrungen?

WH: Bevor ich hierher kam und auch danach habe ich versucht, viel über die Geschichte zu lesen, und dadurch ist mir klar geworden, wie sich die Deutschen hier angesiedelt, wie sie das heutige Ungarn in vielfältiger Weise aufgebaut und sich vorbildlich empfinden haben als loyale Bürger des ungarischen Staates. Und dies galt nicht nur für die Deutschen in Ungarn, sondern auch für viele Völkerschaften, die in den vergangenen Jahrhunderten in Frieden miteinander gelebt haben, wo es eben weniger um den Nationalstaat als um die ungarische Gesamtidée ging, mit der sich alle Menschen auch aus anderen Kulturen identifi-

zieren konnten. Darüber ist die Geschichte in ganz Europa hinweggegangen. Doch gerade durch dieses Schlimme, als die Ungarndeutschen in das völlig zerstörte Deutschland vertrieben wurden und von Null alles anfangen mußten und den dortigen Menschen halfen, das Wirtschaftswunder aufzubauen, doch die kulturellen Beziehungen mit Ungarn aufrechterhielten, dadurch waren sie Vorreiter der europäischen Einigung vor allem auf kulturellem Gebiet. Und auch deswegen hat es mir immer Spaß gemacht, mit den Ungarndeutschen Kontakt zu haben und so nett aufgenommen zu werden.

Haben Sie über die Sprache hinaus, von der ja bereits viel verlorengegangen, mit den Ungarndeutschen kulturell viel Gemeinschaftliches gefühlt?

WH: Natürlich, da gibt es Gemeinsamkeiten, das spürt man sofort, das liegt in der Musik und der Art der Darbietungen, das spricht einen besonders an, das in einem anderen Land in dieser Weise zu erleben. Und auch das war schön zu sehen, daß diese alte Tradition fortgesetzt wird und es hier nicht um Partikularismus oder irgendwelche Träumereien geht, sondern das sind Menschen, die im ungarischen Staat ihren Mann stehen und nebenbei ihre eigene Kultur pflegen. Und das finde ich in einem ganz modernen europäischen Zusammenhang eine vorbildliche Haltung, das hat mir sehr gut gefallen.

Wie hat Ihnen der heutige Abend gefallen?

WH: Ich war sehr froh, daß ich wieder einmal hier sein konnte, ich habe diese Beziehungen immer sehr geschätzt, und es war für mich eine gute Gelegenheit, in der Vorbereitung auf diesen Vortrag noch einmal Revue passieren zu lassen, was ich in den letzten zweieinhalb Jahren an Interessantem erlebt habe. Ich habe noch keinen genauen Termin, wann ich nach Berlin zurückkehren muß, im Herbst werde ich aber nicht mehr hier sein.

Wie soll es dann weitergehen?

WH: Ich gehe auf jeden Fall nach Berlin zurück, was ich aber dort im Auswärtigen Amt tun werde, weiß ich noch nicht, aber das werde ich in den nächsten Wochen erfahren. Ich stamme aus Bonn, habe aber familiäre Wurzeln in ganz Deutschland, von Ostfriesland bis zu Bayern, so daß ich mich überall wohlfühle. Mich haben die ungarndeutschen Schwabenbälle z. B. an die Karnevale in Köln und Umgebung erinnert, wobei ich nicht so ein glühender Karnevalist war, aber es macht schon Spaß, und es ist schon ein gewisser Unterschied, nachdem die Bundesregierung nach Berlin umgezogen ist, denn auch bei den Bonner Behörden war der Karneval ein fester Bestandteil. Das ist in Berlin nicht mehr ganz so, also sind wir Rheinländer in Berlin jetzt auch eine „bedrohte“ Minderheit, aber wir zelebrieren das auch mit etwas Humor.

Von welcher Wichtigkeit ist die deutsche Sprache als Kommunikations-

Die Gemeinde Litowr/Liptód liegt in der südlichen Branau, das Dorf zählt kaum 240 Einwohner, die zu meist zur deutschen Minderheit in Ungarn gehören. Der überwiegende Teil der Bewohner sind Rentner bzw. Rentnerinnen, das Dorf ist aber bestrebt, auch die junge Generation im Ort zu behalten und ihr Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung zu bieten.

Im Rahmen des Projektes „Essen auf Rädern“ hat das Dorf einen Kleinbus erworben, der das Leben des Dorfes in vieler Hinsicht komfortabler macht: Der Dorfdienst betreibt den Bus und läßt den Rentnern das Mittagessen ins Haus kommen. Falls es notwendig ist, können die Kranken zum Arzt transportiert und die verschriebenen Medikamente besorgt werden. Zu den täglichen Aufgaben gehört noch, daß die Kinder morgens in den Kindergarten, in die Grundschule in Bawaz/Babarc gebracht und am Nachmittag wieder

abgeholt werden. Es ist eine Freude für die örtlichen Selbstverwaltungen, daß sie neben den grundlegenden Aufgaben dem Verein für Traditionspflege helfen können, indem die Mitglieder zu ihren Auftritten gefahren werden. Mit dem Bus kann auch die Organisation der Ausflüge für die jüngsten Bewohner erleichtert werden. Bei der Auswahl des Busses ist das Kriterium der Sicherheit in Betracht gezogen worden, und der Gepäckraum bietet genug Platz für die transportierten Speisen.

Die Bewerbung ging ans deutsche Bundesinnenministerium und genöß die Unterstützung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen. Das Fahrzeug bildet das Eigentum der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Litowr, die Kosten werden von der Gemeindegeldverwaltung getragen, und den Eigenanteil des Projekts hat auch sie gesichert. Dies widerspiegelt auch, daß die beiden Selbstverwaltungen eine beispielhafte – und vielleicht auch für mehrere Ortschaften beneidenswerte – Zusammenarbeit praktizieren.

Die Übergabe des Busses erfolgte am 9. Februar, die Feierlichkeiten waren mit dem alljährlich stattfindenden Weinwettbewerb der Weinbauern der Ortschaft und des Feuerzündens nach altem Brauch zu Hutzelsonntag verbunden. Neben der positiven Bewertung der Bewerbung war dem Dorf eine Ehre, daß Otto Heinek, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, Michael Józanjilling, Vorsitzender des Sozialausschusses, Olivia Schubert, Geschäftsführerin der Landesselbstverwaltung, zu diesem Anlaß dem Dorf einen Besuch abstatteten. Das Rahmenprogramm boten der Frauenchor der Gemeinde und die Jugendblaskapelle des Nachbardorfes Bawaz. Alles endete mit der Bekanntgabe der Ergebnisse des Weinwettbewerbs, dem Hutzelfeuer und dem lustigen Beisammensein der Dorfbewohner nach einem ereignisvollen Tag, der den Einwohnern selten zuteil wird.

Petra Engländer

Eine hilfreiche Spende

In Elek war es zu Mittfasten wieder lustig 300 Eier wurden ausgeblasen – und gegessen

„Belustigungen, selbst geselliges Beisammensein und sonstige Zusammenkünfte, waren während der Fastenzeit ausgeschlossen. Darum auch ist der Brauch des Eiersammelns zu Mittfasten (mite in dr faste) beachtenswert. Das beharrliche Festhalten der Eleker Ungarndeutschen an diesem Brauch deutet darauf hin, daß es sich um eine althergebrachte, fest verwurzelte Überlieferung handeln dürfte“, so die Einleitung zur ausführlichen Beschreibung des Brauches in einer von J. Banner und Gy. Mester 1968 gezeichneten Studie.

Der Brauch hat im Laufe der Zeit viele Veränderungen erlebt, das Wesentliche ist aber bis heute erhalten geblieben. Zuerst werden Eier gesammelt (ar tsam). Nach dem Eierheischen werden diese ausgeblasen. Daraus wird, angereichert mit guter, geräucherter Hauswurst, das gemeinsame Nachtmahl, eine Eierspeise, zubereitet. Beim lustigen Mahl tritt eine Männer (Burschen)gruppe mit einer aus einem Besenstiel und alten Kleidern gefertigten Puppe (putse) ein. Mit dem „Heind is mitte in dr faste...“ beginnenden

Sprüchlein bringen sie gute Laune und sorgen dafür, daß die Tischgesellschaft ihren Spaß hat. Mit der Puppe wird noch während des Abends gespielt und auch andere lustige Reime werden zum Besten gegeben. Der Abschluß des Festes besteht darin, daß die leeren Eierschalen, die inzwischen mit einer Sacknadel auf eine lange Schnur gereiht wurden, im Aufmarsch zur „Lissi“ gebracht werden. Das Gänselieschen, die Brunnenstatue auf dem Hauptplatz, wird schließlich mit dieser Eierschalenkette geschmückt, als Wahrzeichen, daß man „mitte in dr faste“ gefeiert hatte.

Der Verein der Deutschen in Elek und die Deutsche Selbstverwaltung haben diesen Brauch immer gepflegt, er bedeutet einen Höhepunkt im Jahresprogramm des Vereinslebens. Am 27. Feber wurde im Leimen-Haus wieder „mitten in der Fasten“ gefeiert. Etwa 40 Mitglieder und zahlreiche Gäste waren gekommen, um dem lustigen Treiben beizuwohnen. Das Ausblasen der etwa 300 Eier war kein Kinderspiel. Die geübten Köchinnen bereiteten das Eleker „arschmalz“ in einem großen Kochtopf zu, ganz zum Erstaunen der Gäste, welche Eierspeisen nur aus der Pfanne kannten. Gleichzeitig reihten andere fleißige

Hände die ausgeblasenen Eier zu fünf langen Halsketten. Diese wurden danach unter den wachsamen Augen der Versammelten, mit geschickten Bewegungen – und dem dazugehörenden langen Haken – von Josef Szilbereisz an Lissis Hals gehängt.

Mit Ungeduld wartete man schließlich auf das Auftischen der Eierspeise. Der beste Beweis, daß es eine feine Speise geworden war: Selbst jene Gäste, die nicht mehr nachmahlen wollten oder die Speise als zu üppig erachteten, fanden sie unwiderstehlich und nahmen eine zweite, eine dritte Portion... Für „Tafelmusik“ sorgten Georg Reisz mit seiner diatonischen Knopfharmonika und einige seiner jungen Bläser, die sich nun schon ganz gut anhören lassen.

„Es ist eine große Freude, daß es uns wieder gelungen ist, diesen Brauch schön zu begehen und mit vielen Teilnehmern zu feiern. Hoffentlich werden wir auch in Zukunft solche Feste zur Unterhaltung so vieler ausrichten können“, meinte Anna Szilbereisz, die Vorsitzende des Vereins, zuversichtlich.

„Meine Mutter, sie war ja Lehrerin, hatte diesen Brauch sehr gerne und hatte ihn vor Jahrzehnten auch mit Schulkindern gepflegt. Vielleicht hat auch das geholfen, daß

‘mitte in dr faste’ bis heute noch so lebhaft und mit großer Beteiligung gefeiert wird“, bemerkte Tochter Maria Nádor etwas gerührt. „Das ist ein sehr alter Brauch, der sich im Laufe der Zeit immer wieder geändert hat. Aber Volksbrauch ist immer im Wandel. Wichtig ist nur, daß man diese Sitten und Bräuche pflegt, damit sie nicht in Vergessenheit geraten“, ist die Überzeugung von Franziska Szabó, Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins.

Und was meinte als Gast Gerhard Stengel, der als Vertreter des St. Christophorus Vereins aus Bad Vilbel wieder eine Menge feiner Sachen seitens der Firma Ferrer mitgebracht hatte. „Erstausnlich, daß in Elek wirklich noch so alte Sitten gepflegt werden und auch Vertreter der jüngeren Generation dabei sind, damit dieses geistige Erbe nicht in Vergessenheit gerät. Und das Nachtmahl, diese Eierspeise, war köstlich und einmalig. Obwohl ich ja nur ein wenig davon kosten wollte.“

Es war wieder eine gelungene Veranstaltung. Ein guter Beweis dafür war auch, daß Bürgermeister László Puhár und Komitatsverbandsvorsitzende Olga Ambrus zu den letzten gehörten, die das Leimen-Haus in später Stunde verließen.

edda

Galante Geometrie Vernissage von Ákos Matzon

Matzons Werk sei „galante Geometrie“ sagte István Sinkó (Foto), bildender Künstler und Kunstschriftsteller, auf der Ausstellungseröffnung in der Galerie Symbol Art in Budapest. Bei vielen könne der Eindruck entstehen, Geometrie sei Männersache. Die Ausstellung „Paare“ in der Galerie Symbol Art in Ofen bezeuge gerade das Gegenteil: die ausgestellten Paare würden eher die Beziehungen versinnbildlichen. Auf spielerische Art mit viel Eleganz und Galanterie führte István Sinkó in die Welt der Werke von Ákos Matzon, Vorsitzender der VUdAK-Künstlersektion, ein.

Das imposante Dachgeschoß bietet der Ausstellung eine würdige Kulisse, die Bilder ergänzt ein Bildschirm, wo Interviews über den Künstler verfolgt werden können. Am 5. März tummelten sich in der Galerie viele eingeladene Gäste und Interessenten. Die Vernissage gab auch den Gedankenanstoß, was

Paare, Beziehungen und Kunstinterpretation miteinander verbindet. Ákos Matzons Ausstellung „Paare“ kann noch bis zum 30. März in der Galerie Symbol Art (Budapest III., Bécsi út 56) besichtigt werden. Weitere Informationen über den Künstler und die Ausstellung sind unter www.symbolbudapest.hu und www.matzon.com einzusehen.

angie



Wo das Holz weiterlebt Das Haus der Handwerke in Nadasch

Am Kirchweihfest (20. August) vorigen Jahres wurde der Gemeinde das Haus der Handwerke übergeben. Finanziert durch den Gemeinderat sollte der imposante Neubau den in Nadasch/Mecsek-nádasd ehemals heimischen Handwerken ein Zuhause geben.

Seitdem funktioniert das Haus als ständiger Ausstellungsraum und Atelier des bekannten VUdAK-Künstlers aus Nadasch, Anton Dechandt. Das große Dachgeschoß birgt nun die Werke Dechandts, unten befinden sich das Atelier und ein fertiger Keller, welcher allerdings noch leer steht.

Die Beleuchtung, das Spiel mit dem Licht und dem Sonnenschein läßt die Holzstatuen zum Leben erwecken. Dechandts Werk weist Lebendigkeit auf, das Naturhafte ist auch in der veränderten Materie beibehalten und somit überlebt beim Künstler das Holz. Die Poesie der Natur nimmt Gestalt in Dechandts Werk an, das Spiel der Naturformen stattet die Statuen mit der ursprünglichen Kraft des Lebens aus. Neben dem Schloßberg und der Kirche aus der Arpadenzeit gehört auch das Haus der Handwerke in Nadasch zu einer der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten.

Die ständige Ausstellung kann nach vorheriger Terminabsprache besichtigt werden und steht Besuchern offen.

angie



Immer wenn wir in unserem Urlaub nach Kismányok kommen, bereitet Misi als Höhepunkt eine Fischsuppe. Vom Plattensee müssen wir unsere exakte Ankunft mitteilen, denn Misi fängt die Fische selbst, und im Sommer kann Fisch nicht gut länger aufbewahrt werden. Und aus dem Kühlschrank kocht er nicht. Misi ist ein leidenschaftlicher Angler und der Mann meiner Cousine Erzsi und ein noch leidenschaftlicherer Halászlé Koch. Ich bin ein Bewunderer von ersterem und ein Leidensgefährte von letzterem. Die Halászlé geht immer einigen Vierteln „Seksarder“ voraus, als Vortrupp nächtlicher Plauderstunden. Wir bleiben immer drei Tage. Den ersten Tag kommen wir an, er gehört der Aldemotter, der Begrüßung und der Freude. Der zweite Tag gehört der Halászlé und den Männern, den dritten Tag fahren wir, er gehört den Frauen, den Kindern, den Tränen und den Katern.

Diesmal wollte Misi alles besonders gut vorbereiten, aber er war vom Pech verfolgt. Wir kamen am Mittwoch an, und schon auf der Straße jammerten seine Buben, daß seit Tagen kein Fisch an die Leine ginge. Seit Sonntag versuchten sie täglich, nach Feierabend bis spät in die Nacht, ihr Glück, aber nichts! Beide, Szabolcs (7) und Roland (12), seien schon mit draußen gewesen, aber es beißt nichts an. An diesem Tag ist Misi früh am Morgen hinaus, nichts. Die Stimmung war getrübt, der Höhepunkt unseres Besuches nicht abgesichert. Die Altmama aber freute sich: „Fängt er nichts, da werdet ihr wenigstens meinen Kokasch nicht verachten.“ Sie ist den ganzen Tag betrübt, wenn es Halászlé gibt. Doch Onkel Jakob warf ein: „Freu dich nicht so früh, Großmama, es hat noch immer Fischsuppe gegeben.“ Liesbeth aber drauf: „Wart nur auch du ab, Mann, diesmal ist von Paks bis Baja kein Fisch im Geschäft.“ Abends dann kamen Erzsi und Misi aus Szekszárd heraus. Die Flaggen auf der Kühlerhaube, unsere rechts und ihre links, flatterten auf Halbmast. Wir wußten Bescheid. Spät am Abend verabredeten wir, zeitig in der Früh nach Dombori zu fahren und gemeinsam unser Glück zu versuchen. Die Frauen hatten ohnehin nur Blusen und Pullover im Sinn und wollten zum Markt.

Der letzte Tropfen Stierblut ist noch nicht von den Lippen und der Schlaf nicht aus den Augen gewischt, da öffnet uns Onkel Jakob mit einem Selbstgebrannten die Augen und das Tor und wir fahren auf die dunkle Straße hinaus, zum Morgengezirps der Grillen. In Bonyhád schwenken wir auf die 6 ein und schwimmen im Morgenrauen durch ein riesiges Maismeer, aus dem wie eine einsame Insel Kakasd herausragt. Und über die Maiswogen blinkt später die Tscharda wie ein ferner Leucht-

turm. Nach der Einmündung von Szekszárd biegen wir in Richtung Tolna ab und durchfahren unendliche Paprika- und Zwiebfelder. Die Zutaten für unsere Halászlé riechen und wachsen förmlich zum Autofenster herein.

Unser Ziel ist Fadd-Dombori, am Ufer der alten Donau. Eben jener

wohlschmeckenden Maisbrei anbietet. Der Wurf ist weit. Wir warten und schweigen. Dann die zweite Angel, etwas weiter links. Die Nachbarpfähle werden besetzt. Lajos bácsi staunt über die Neubesetzung. Kurze Vorstellung übers Wasser. Dann wieder schweigendes Betrachten der Positionshaken. Die

Halászlé

Fleck zwischen Paks und Baja, wo Männer das Grundmaterial für die beste Fischsuppe der Welt züchten, fangen, vorbereiten und zubereiten und am liebsten mit Gästen und mit großem Genuß verzehren. In Dombori, unmittelbar am Ufer des toten Donauarms, hat der Betrieb von Erzsi ein kleines Wochenendhäuschen und Misi seine Angelausrüstung. Das Bungalow-Dorf ist gerade am Erwachen. Erste freundliche Guten-Morgen-Winke, verschlafene, verhaltene Zurufe von Männern, die alle das gleiche Ziel haben: Angelrutenmorgensport. Mit zwei Angeln, zwei Eimern, einem Kescher und einem großen Netz besteigen wir den am Ufer festgeschlossenen Kahn. Wir rudern auf zwei Pfähle zu, auf die andere, schilfige Uferseite, gegenüber einer einladenden Erholungsburg, die sich leicht verträumt und verschwommen im Wasser spiegelt. Jeder Angler hat hier je zwei bis vier Meter lange Pfähle in das Donaubett gerammt, die sein Hoheitsgebiet und Revier markieren.

Wir binden uns fest. Donauaufwärts und -abwärts gehen beidseitig immer mehr Boote an die Pfähle und wärmen sich in der aufgehenden Sonne. Am Ende der Pfahlreihe leuchtet der Kirchturm von Fadd-Dombori sein Petri Heil über das Schilf herüber.

Misi wirft die erste Leine zur Donaumitte, die den Fischen einen

erste Leine zuckt. Misi zieht aufgeregt an und kurbelt. Am Ende der Schnur flattert ein Fisch heran. Meine Aufgabe ist das Keschern. Misi atmet erleichtert auf. Ein etwa kiloschwerer Weißfisch! „Der bleibt nicht allein, nem ám“, schmunzelt Misi. Die Angel wird neu geladen und der Wurf zielt zur alten Stelle. Misi lauert auf die roten und grünen Ringe über der Leine im Boot, meine Ohren lauschen in das Rohr hinter uns, von wo das Schnattern einer Entenflottille näherkommt und hinter unserem Boot vorbeimanövriert. Misis Aufsprung läßt die Enten auffliegen. Er zerrt und zieht, läßt Leine, zieht wieder, kurbelt. Ein schwerer Brocken. Die Leine geht tief, kommt heran, zieht wieder in die Tiefe und verharrt. Misi gibt sich und ihm Zeit. Dann wieder Kurbeln und der Fisch folgt sehr schnell in nicht einsehbarer Tiefe und verschwindet unter dem Kahn. Der hat Erfahrung! Wir trampeln, poltern und stochern hinter dem Kahn und plötzlich schießt die Leine wieder in die Donau hinaus und ruht. Ganz langsam, fast unmerklich und zärtlich, Umdrehung um Umdrehung, holt Misi wieder Leine ein und erzählt von ausdauernden Bootsverfolgungsfahrten über die Donau, gezogen von großen Fischen. Seine längste dauerte vier Stunden! So spult er sein Anglerlatein ab und die Spule langsam wieder auf. Un-

ser Fisch kommt leichter. Ist er müde oder hat er eine neue Taktik? Er schwimmt direkt auf den Kescher vor dem Boot. Ein Vierpfundkarpfen neben dem Weißfisch im Netz. Erstauntes Herüberrufen von den Nachbarkähnen, Anglerwitzeleien und auch Sticheleien, „ja der Neuangler“ und „die dümmsten Angler...“. Misi ist in Anglerlaune und pfeift ihnen und sich eins.

Die Angel hat sich etwas verfitzt. Misi ist Strippenzieher von Beruf und schon mit dem Entwirren komplizierterer Knäuel fertig geworden. Die Finger gleiten ruhig über das künstliche Garn, bis alles zur Trommel zurückgerollt ist. Die Leine fliegt erneut in Fangposition.

Eigentlich ist die Fischsuppe gesichert, doch wir halten uns noch keine Stunde über Wasser und halten weiter den Rücken der wärmenden Sonne und die Maisangel den hungrigen Fischen hin. Keine Zigarettenlänge verglüht und es kommt Alarm von der linken Leine. Ein enormer Ruck, Wegtauchen, allmähliches Annähern, dann wieder in die Tiefe, nach rechts, die zweite Angel geht mit. Ziehen, Kurbeln, Fluchen, Leinelassen. Wieder Kurbeln. Der Fisch zieht nach links, zieht nach rechts, er will nicht heran. Misi redet ihm zu, ermahnt ihn, vor Gästen nicht so zu tun und zieht kräftig an. Da springt der Fisch! Das ist das Aufgeben. Der Rest ist leicht geschafft. Der Kescher hebt einen siebzig Zentimeter langen Hecht an Deck. Ein Haken verschluckt, einer an der Seite festgehakt. Umarmung, Händedruck, Einsammeln, Abpfählen. Der Fang ist stattlich, wir können ihn und uns sehen lassen. Adieu den Nachbarn, die brummen nur neidvoll.

Die Frauen sind gerade zum Markt, die Kinder eben aufgestanden, als wir zum Hofort einfahren und Onkel und Schwiegervater mit den Fischen winken. Von den Kindern gibt es Vorwürfe, daß wir sie nicht mitnahmen. Doch schnell weicht das Schmollen einem großen Staunen und einer großen Freude über diesen Fang. „Ein Hecht an der Maisleine, da stimmt doch etwas nicht“, meint Roland und beginnt gleich mit dem Sezieren. „Wunder gibt es immer wieder“, meint Szabolcs und kommt mit Hund und Katze näher. „Ja, in deinen Märchenbüchern und bei Papa“, doziert und seziert Rolli weiter. Wir Männer stehen im Halbkreis am Brunnen und bestaunen Rolands sachkundiges und zielgerichtetes Hantieren und wie er einen fingergroßen Fisch samt Haken aus dem Inneren des Hechtes herauspräpariert.

Im Hintergrund biegt Altmama um die Hausecke und die Hähne krähen ihr nach. Sie legen ihren traurigen Gang ins Dorf und den Fischgeruch auf ihre Weise aus, der sie zum Sprung auf die nächste Henne stimuliert.

Christina Arnold

Heinrich Oppermann

Drillingsgeschichten

Konsum



Weil es mit drei Kindern sehr schwierig ist einzukaufen, waren die Drillinge nur sehr selten mit beim Großeinkauf. Ab und zu dürfen sie einzeln mitfahren, doch mit wachsendem Selbstbewußtsein beanspruchen sie immer mehr für sich aus den Regalen. Schon in diesem Alter wirken bunte Verpackungen und verlockende Plakate wie ein Magnet auf sie. Zwar kann man sie noch mit kleinen Tricks davon abbringen, den ganzen Laden leerzukaufen, aber der Einfluß der Warenwelt ist mächtig.

Psychologische Tricks, genau studiertes Kaufverhalten und immer neuere Verkaufsstrategien bringen den gutgläubigen Kunden langsam um das ganze Vermögen. Es gibt kaum mehr jemanden, der dem Einfluß des Konsums widerstehen kann. Von den Fernsehwerbungen bis hin zu den Verkaufspartys, alles ist eine Verschwörung wie bei James Bond. Es wird immer schwieriger, ein sparsamer Schwabe zu sein, und das auch noch den Kindern vorzuleben!

Chronik vom Gastod eines Kindes im Dritten Reich

Es ist vielleicht keine Übertreibung zu behaupten, daß die literarische und historische Aufarbeitung des jüdischen Holocaust seit 1945 Tausende von Werken hervorgebracht hat. Im Gegensatz dazu nimmt sich die Darstellung der Vernichtung von Sinti und Roma eher bescheiden aus. Noch weniger Aufmerksamkeit dürfte in den zurückliegenden dreiundsechzig Jahren die Kindereuthanasie erfahren haben. Der Leipziger Engelsdorfer Verlag hat nun Tino Hemmanns Roman *Der unwerte Schatz vorgelegt**. Chronik eines angekündigten Mordes, auch so könnte der Titel frei nach Gabriel García Márquez lauten.

Einfühlsam und fast mit gespenstisch dokumentarischer Präzision

spult Hemmann die wenigen Lebensjahre eines hochbegabten Kindes wie von einer Filmrolle ab. Am Ende der Lektüre stellt sich der Leser die bange Frage, ob eine so schreckliche Geschichte tatsächlich der Wahrheit entsprechen könnte. In einem Land, in dem der Tod ein Meister aus Deutschland ist, scheint schier alles vorstellbar zu sein. Nur mühsam kann die Phantasie Schritt halten mit der Wirklichkeit.

Der Roman vereint in sich mehrere Vorzüge. Zum einen dürfen wir eine gut geschriebene Geschichte lesen, die uns von der ersten bis zur letzten Seite in Atem hält, uns zusammen mit dem Kind leiden und hoffen läßt, die Katastrophe des

Dramas möge nicht geschehen, obgleich wir alsbald schon wissen, daß sie ebenso unausweichlich wie in einer griechischen Tragödie eintreten wird. Zum anderen dürfen wir tiefe Einblicke in die Psyche eines hochbegabten und zweifellos psychisch kranken, unter günstigen Umständen indes durchaus heilbaren Kindes gewinnen sowie in das Verbrecherprofil gewissenloser Mediziner. Die wenigen, die sich gegen den Wahnsinn auflehnen, können gegen das Böse nichts ausrichten. Geschichtspessimismus und die Herrschaft des Bösen reichen sich die Hand.

Herr Dr. von Rasch, ein kleiner, aber deshalb nicht minder gefährlicher, Josef Mengele entdeckt

seine Chance, seiner bisher eher bescheidenen wissenschaftlichen Karriere einen wirksamen Schub zu verleihen, wenn es ihm gelänge, Hugo Hassels Gehirn labortekhnisch zu untersuchen. Daß der psychisch gestörte Junge, der ange-sichts einer Kindheit, zu der brutale Mißhandlungen der Eltern zum Alltag gehören, eine zweite Persönlichkeit entwickelt, nicht geisteskrank ist, weiß der Doktor natürlich. Doch ebenso wie Graf Dracula das Blut von Jungfrauen braucht, um weiter existieren zu können, so kann und will der Doktor nicht mehr ohne das Gehirn Hugo Hassels leben.

Daß Hugo mit seinem alter ego Fritz intensive Gespräche führt, ist natürlich nur als Hilferuf und Überlebensstrategie einer geschundenen Seele zu begreifen, nicht aber als organische Erkrankung.

Die gepriesenen alten Griechen sollen ihre als Mißgeburten eingestufteten Säuglinge von einem Felsen ins Meer geworfen haben. Platon propagiert in seiner Staatsidee Politeia sowohl die aktive als auch die passive Euthanasie. In der jüngeren Stoa wird Euthanasie stets dann gefordert, wenn physische und psychische Leiden vernunftgemäßes Bewußtsein und naturgemäßes sittliches Handeln bedrohen oder nicht mehr ermöglichen. Auch wenn die Kriege immer unmenschlicher werden, zeichnet sich die Neuzeit zum Glück doch durch ein Menschenbild aus, das jedem menschlichen Wesen die Unantastbarkeit seiner Würde garantiert. Aber selbst wenn sich einer der altgriechischen Auffassung theoretisch nicht verschließen sollte, dürfen wir uns dem Begriff vom unwerten Leben dennoch nicht unterordnen. Zu oft schon hat sich zufällig herausgestellt, daß ein Kind, wegen Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten in eine Hilfsschule abgeschoben, in Wirklichkeit den Hochbegabten zuzurechnen war.

Hugo Hassels Gastod wird im Roman durch das angedeutete Schicksal seines väterlichen Freundes, eines jüdischen Krämers, bereits vorweggenommen. Spätestens dann, als der Kaufmann, der Hugo lange Zeit die einzige Zufluchtstätte vor physischen und psychischen Mißhandlungen geboten hat, abgeholt und offensichtlich in ein Vernichtungslager verbracht wird, weiß der Leser, was Hugo und Fritz Hassel widerfahren wird. Tino Hemmann gelingt mit seinem Roman ein beeindruckendes Gemälde des Naziterrors, das neben Imre Kertész' Roman eines Schicksallosen zur Pflichtlektüre an den Schulen gehören sollte.

Hans-Henning Paetzke

*Tino Hemmann, *Der unwerte Schatz, Erzählung einer Kindheit*, Engelsdorfer Verlag, Leipzig 2007, 433 Seiten

Zierbrunnen in Theresienstadt

Unsere moderne Welt birgt wohl zahlreiche technische Entwicklungen und Wunder, die unser Leben leichter und bequemer machen, manches geht jedoch dabei unrettbar verloren. Neben dem täglichen Brot ist zum Beispiel auch das für einen jeden erreichbare Wasser in den Wohnungen eine Selbstverständlichkeit geworden. Damit wurden die früheren Brunnen aus praktischer Hinsicht überflüssig. Man beachtet sie kaum noch, obwohl ohne diese Brunnen einst das Leben unvorstellbar war.

Die Autoren – László Vízy und der Fotograf András Surányi – des rezensierten Bandes* verfolgen die Spuren der Zierbrunnen in Theresienstadt/Terezváros – VI. Budapester Bezirk –, wobei die Vergangenheit,

die Gegenwart und die unsichere Zukunft der Wasserquellen dargelegt werden. Wie es bei den täglich gebrauchten Gegenständen des öfteren vorkommt, versuchten die Menschen auch die Brunnen dem Geschmack der jeweiligen kunstgeschichtlichen Epoche entsprechend zu zieren, damit sie neben ihrer primären Funktion auch einen ästhetischen Wert erhalten. So entstanden in der Theresienstadt viele Zierbrunnen, die teilweise auch heute noch manchmal an versteckten Orten – etwa in Privathäusern –, doch auch auf den Straßen zu bewundern sind. Das reiche Bildmaterial des Bandes sowie die hinzugefügten Kommentare dienen dem Leser als Wegweiser auf diesem speziellen Gebiet der Kunstgeschichte. Eine Vielfalt von mit mythologi-

schen Gestalten verzierten Brunnen aus Sandstein, aus rotem Marmor, aus Gußeisen, Ausgüsse mit Löwenkopf, Fischkopf, manchmal mit fehlenden Brunnenbecken oder Brunnenkörper, entfaltet sich vor unseren Augen. Das Schicksal der Brunnen ist allerdings in vielen Fällen von der Laune der Eigentümer der Häuser abhängig, in denen sie stehen. Ob diese Schmuckstücke der Vergangenheit der Theresienstadt noch von unseren Enkelkindern gesehen werden können?

Karl B. Szabó

*László Vízy: *Zierbrunnen in Terezváros*.

Fotografiert von András Surányi
Gemeinnützige Kulturstiftung Terezváros 2007, 88 Seiten

Wetschescher Kalender 2008

Die Bewohner von Wetschesch blicken aus der Vergangenheit schöpfend in die Zukunft. Auf den Seiten des Wetschescher Kalenders 2008* werden die Ereignisse des vergangenen Jahres Monat für Monat heraufbeschworen und das bisher Erreichte parallel zu den künftigen Aufgaben dargestellt. Neben der Vorstellung der Tätigkeit der verschiedenen kulturellen, sozialen und religiösen Einrichtungen und Vereine sowie Bildungsinstitute berichtet der Kalender über die Ergebnisse und Ereignisse, die sich auf die ungarndeutschen Aktivitäten in Wetschesch beziehen.

Hervorzuheben ist die Auszeichnung von Michael Frühwirth, der die höchste Würdigung der Ungarndeutschen, die „Ehrendadel in Gold für das Ungarndeutschtum“ erhielt. Michael Frühwirth entfaltet seine Tätigkeit auf zahlreichen Gebieten. Als Gründungsmitglied und Vorsitzender des 1994 ins Leben gerufenen Kulturvereins, als Vorsitzender

der Deutschen Nationalitäten-Selbstverwaltung zwischen 1994 und 2003, als Herausgeber von Studien und Büchern mit ungarndeutscher Thematik, als Initiator der Partnerschaftsbeziehung Wetschesch-Rheinstetten, als Gründer des deutschen Chors und als unermüdlicher Forscher der ungarndeutschen Geschichte und Kultur hat er in den vergangenen Jahrzehnten unbestritten viel zur Bewahrung der deutschen Identität in Wetschesch beigetragen.

Ebenfalls zu erwähnen sind unter den Bräuchen und Festen des Jahreskreises der Wetschescher Schwabenball, der 2007 das 30. Mal veranstaltet wurde, sowie das Strudelessen, das Weinfest und das traditionelle Krautfest, die nunmehr feste Bestandteile der kulturellen Szene darstellen.

Die Bemühungen der Deutschen Selbstverwaltung sind seit Jahren auf die Schaffung des Dorfmuseums ausgerichtet. Mit Hilfe von

Spenden sowie mit selbstloser Arbeit der Wetschescher konnte schon vieles renoviert und erneuert werden. Auf der Warteliste der Aufgaben stehen allerdings noch die Entwässerung der Wände sowie die Reparatur der Wasserleitungen des Gebäudes. Zu bemerken ist diesbezüglich, daß die Mitglieder des im Jahre 2008 sein 15. Jubiläum feiernden Kulturvereins den Fortschritt der Arbeiten am Gebäude mehrmals durch die Organisierung von Veranstaltungen unterstützt haben, bei denen Spenden für die „Stiftung Wetschescher Dorfmuseum“ gesammelt wurden.

Man hofft, daß der Wetschescher Kalender 2009 über ähnlich viele und reiche Programme und Aktivitäten wird berichten können.

Karl B. Szabó

*Vecsési Kalendárium 2008
Vecsés Tájékoztatóért Közalapítvány, 255 Seiten

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

375

Passah und Ostern

Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: „Seht, das Lamm Gottes!“ (Johannes 1,36)

An der Südfassade des Straßburger Münsters sind zwei Figuren zu sehen: die eine hält Kreuz und Abendmahlskelch und trägt eine Krone, die andere eine Schriftrolle, eine gebrochene Lanze und hat die Augen verbunden. Diese Figuren stellen die Kirche und die Synagoge dar – Christentum und Judentum. Über viele Jahrhunderte sah die Kirche abschätzig bis feindlich auf das Judentum herab. Vergessen oder verdrängt war die Tatsache, daß Jesus selbst Jude gewesen ist. In diesem Jahr fallen das christliche Osterfest und das jüdische Passah zusammen. Passah beginnt genau am Gründonnerstag, jenem Tag, als Jesus mit seinen Jüngern selbst das Passahmahl feierte und in seinem Rahmen das Abendmahl einsetzte.

Passah ist die Erinnerung der Befreiung des jüdischen Volkes aus der Sklaverei in Ägypten. Ein Lamm wurde geschlachtet und sein Blut an den Türrahmen gestrichen, damit der Todesengel vorbeigehe und das Leben der jüdischen Kinder verschonte. Beim Abendmahl opfert sich Jesus selbst, er ist unser Passahlamm, das am Karfreitag am Kreuz geopfert wird, damit unser Leben verschont wird und wir gerettet werden. Durch den Glauben an Jesus und die Feier des Abendmahls werden auch wir Nichtjuden hineingenommen in das große Passah Gottes, seinen Weg der Befreiung für uns. Denn Gott geht es von Anfang an um seine Menschen, die er erschaffen hat und liebt. Die Bibel ist das Dokument dieser Liebe und wir können an vielen Stellen davon erfahren, wie Gott uns sucht und retten will: von den Menschen im Paradies an über Noah, Abraham und Mose bis hin zu Jesus – von der Schöpfung bis zum Kreuz und zur Auferweckung.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes und aufweckendes Osterfest und viele Erfahrungen mit der Liebe Gottes!

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Osterbräuche auf der Insel Malta

Wo die Karwoche neun Tage dauert ...

Wenn ein winziges Land wie Malta (316 Quadratkilometer) 365 Kirchweihfeste im Jahr feiert, kann man sicher sein, daß auch kirchliche Hochfeste wie Weihnachten und Ostern gebührend begangen werden. In der Tat widmet das „katholischste Land Europas“ den Osterfeierlichkeiten eine Hingabe, die sonstwo nirgends anzutreffen ist.

Die Malteser haben eine Vorliebe für Prozessionen und bei diesen wieder eine besondere Freude an realistischen Darstellungen. Mit der Prozession der Schmerzensmutter am Freitag vor dem Palmsonntag beginnen die Feierlichkeiten. Die Kreuzesfahne macht den Beginn, dann kommen die „Bruderschaften“, Vereinigungen, die kirchliche oder soziale Aufgaben verwirklichen. Es folgen verschiedene Kindergruppen, wie etwa die „Pagen des Hl. Antonius“, die in glänzend blaue Satinkostüme gehüllt sind. Nach der Geistlichkeit kommt dann die lebensgroße Holzfigur der Schmerzensmutter. Die Vollholzfiguren wiegen einige hundert Kilo. Befestigt sind sie auf einer Tragefläche, durch die vier bis fünf Tragebalken durchgezogen sind. Vor und hinter der Figur gehen jeweils vier oder fünf Männer, die auf ihren – ungepolsterten! – Schultern mit den Tragebalken die schwere Figur schrittweise weiter tragen. Zudem sind die maltesischen Städte ein einziges Bergauf und Bergab, so daß auch die kräftigsten jungen Männer nur ein paar Meter durchhalten. Auf ein Kommando hin werden der Tragfläche an allen vier Ecken Holzstützen untergestellt, und es gibt ein paar Augenblicke Erholung. Wenn nicht alles bis auf die kleinste Bewegung zusammenstimmt, droht der ganze Aufbau zu stürzen.

Die Prozessionsteilnehmer in unüberschaubarer Menge gehen betend mit, singen oder begrüßen dazwischen auch Bekannte mit einem kleinen Schwätzchen.

Ostervorbereitungen

An diesem Schmerzensfreitag beginnen die eigentlichen Ostervorbereitungen. Es werden die lebensgroßen Figurengruppen der Passion in den Kirchen aufgestellt, der „Gründonnerstagsaltar“ wird aufgebaut, und die „Wirjas“ werden hergerichtet. Wirja heißt „Ausstellung“ und bezeichnet in diesem Fall Miniaturgruppen der Leidensgeschichte Christi.

Die Vorbereitung des Gründonnerstagsaltars dauert einige Tage und beschäftigt oft ein Dutzend Männer. Oft wird um den ausersehenen Altar ein ganzer Holzaufbau herumgebaut, wie etwa in der Hauptkathedrale der alten Hauptstadt Mdina – nur für diesen einen Tag. In anderen Kirchen werden Säulen und Gesimse bis unter die Kirchendecke mit Verkleidungen aus rotem Seidendamast ge-

schmückt – was oft abenteuerliche Kletterpartien auf hohen Leitern notwendig macht.

Bei der Prozession am Palmsonntag gehen Tausende Gläubige mit. Sie bekommen vor der Kirche Olivenzweige, während die Priester Palmzweige tragen. Diese werden in verschiedensten Mustern kunstvoll geflochten – eine Fertigkeit, die schon fast ausgestorben war, vor etwa 30 Jahren jedoch von Sizilianern wieder zurück nach Malta gebracht wurde.

Gründonnerstag

Selbst noch in der kleinsten maltesischen Kirche ist der Gründonnerstagsaltar atemberaubend geschmückt: Alle Silberschätze wie Kreuze, Monstranz, Kerzenleuchter sind aufgestellt, ein wahres Blumenmeer verbreitet berauschenden Duft. Der Altar in der Karmeliter-Kirche in Valletta ist mit weißen Blumen geschmückt, die um 12 Uhr zu Mittag aus Amsterdam eingeflogen werden. Es ist den Gläubigen selbstverständlich und eine Ehre, für diese Kosten aufzukommen.

Eine besondere Art Altarschmuck geht auf einen altgriechischen Brauch zurück: Zu Ehren des schönen Jünglings Adonis züchtete man eine spezielle Art Getreide in völliger Dunkelheit zu dichten Büschen von silbrigen Trieben heran. Untereinander aufgestellt, gleicht diese Dekoration einem regelrechten Silber-Wasserfall den Altar hinab. Reichliches Kerzenlicht taucht alles in eine überirdische Atmosphäre. Es ist Brauch, daß die Gläubigen an diesem Tag sieben Kirchen besuchen, oder auch eine Kirche siebenmal (wobei man jedes Mal außen herum und wieder hineingeht). Dazu werden halblaut bestimmte Gebete verrichtet. Menschengruppen oder Familien sind Rosenkranz betend von einer Kirche zur anderen unterwegs.

Ein Tisch für die Armen

Eine Besonderheit ist der „Tisch des Letzten Abendmahls“. Im Oratorium oder einem anderen passenden Raum sitzen lebensgroße Figuren von Jesus mit seinen Jüngern um



Auferstehungsprozession

(Fortsetzung auf Seite 12)

Osterbräuche auf der Insel Malta Wo die Karwoche neun Tage dauert ...

(Fortsetzung von Seite 11)

den Tisch. Dabei werden auch kritische Gedanken ausgedrückt, wie in der Karmeliterkirche: Jesus sitzt allein am Tisch vor den leergegessenen Tellern, seine Jünger haben ihn verlassen. Auf einem eigenen Tisch werden Gaben für die Armen vorbereitet: eingefärbte Getreidekörner, farbige Teigwaren, verschiedenes Obst. An manchen Orten werden aus eingefärbtem Salz Gemälde von berühmten Malern nachgebildet – eine kurzlebige Kunst, denn einige Tage später



Tisch für die Armen

wird alles in Gefäße getan und an Bedürftige verteilt.

Karfreitag

Zum Zeichen der Trauer sind am Karfreitag alle Fahnen an den öffentlichen Gebäuden auf Halbmast gesetzt. Untertags herrscht Grabesruhe. Die abendliche Karfreitagsprozession ist dann besonders ausgedehnt. In den Figuren spiegelt sich ein Stück maltesischer Geschichte wider: Die ältesten Figuren sind voll aus Holz geschnitzt, die unter spanischem Einfluß hergestellten sind mit textilen Gewändern bekleidet, neuere Figuren sind aus Papiermaché.

Daneben werden von den Gläubigen bei der Karfreitagsprozession alle wichtigen Ereignisse aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt, angefangen von Moses, Abraham – der kleine Isaak trägt sein Bündelchen Holz mit, auf dem er verbrannt werden soll – über jüdische Soldaten, alle Szenen aus der Passion, bis hin zu Jesus, im Grab aufgebahrt.

In der unübersehbaren Menschenmenge der Prozessionsteilnehmer gehen Einzelne barfuß – sie lösen damit ein Gelübde ein; Menschen, die mit Kapuzen verhüllt in Ketten gehen, üben Buße für ein besonderes persönliches Vergehen. Die Musik-

kapellen im ganzen Land sind mit ihren Stücken auf Trauer eingestellt.

Schwungvolle Auferstehung

So intensiv am Karfreitag getrauert wird, so ausgelassen wird am Ostersonntag gefeiert. Alle Glocken läuten, die Musikkapellen schmettern frohe Weisen, und bei den Auferstehungsprozessionen werden die Figuren der Auferstehungsszene besonders schwungvoll herumgetragen. In Vittoriosa rennen auf Kommando acht Männer durch einen Konfettiregen mit der Figur des Heilandes die steile Straße in einem Durchzug bis zur Kirche hinauf, ohne auch nur einmal abzusetzen – eine physische Gewaltleistung! In einer anderen Kirche wird die Auferstehung sehr eindrucksvoll dargestellt: Aus einer Vertiefung im Boden fährt die Figur des Auferstandenen mit Schwung bis zur Kirchendecke hinauf; die Malteser lieben naturalistische Szenen. Nach der Ostermesse wird mit Freunden und der Familie gegessen und gefeiert, Kanonen donnern, und über jeder Stadt weht ein einziger Flaggenwald im Osterwind.

Am Ostermontag ist alles vorbei. Der Ostermontag ist in Malta ein normaler Arbeitstag.

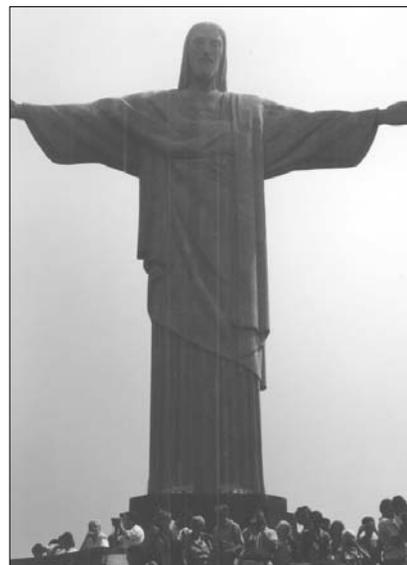
Traude Walek-Doby

Von einem Weltrekord, der nie einer werden wird ...

Das ostslowakische Preschau ist mit 91.500 Einwohnern die drittgrößte Stadt des Nachbarlandes und hat durchaus einiges Spannende zu bieten. Es ist dennoch auch Kennern der Region nur in seltensten Fällen wirklich ein Begriff. Damit soll aber in zwei Jahren Schluß sein. Dann soll im Südwesten der Stadt „die größte Christus-Statue der Welt“ stehen.

Sie sind in Preschau aber nicht etwa von Größenwahn befallen. Bürgermeister Pavol Hagyar hat seine ganz eigenen Beweggründe. Nein, dem brasilianischen Rio de Janeiro mit dem seit dem Vorjahr zu den „neuen Weltwundern“ zählenden Monumento Christo Redentor wolle er nicht nacheifern, sagte er

vor kurzem der Tageszeitung „Sme“. Als er in Preßburg gelebt habe, habe ihn vielmehr und stets die zu kommunistischen Zeiten errichtete Statue eines Sowjetsoldaten auf dem dortigen Slavín „irritiert“, die zwölf Meter hoch ist. Schon damals habe er über ein Monument nachgedacht, das Werte wie Glauben, Liebe und Verständnis symbolisiert.



Christusstatue in Rio de Janeiro

Foto: NZ-Archiv

Verantwortlich für die künstlerische Gestaltung der monumentalen Statue zeichnet der Bildhauer Martin Pal. Zwei Vorschläge hat er schon vorgelegt, einen dritten arbeitet er gerade aus. Umgerechnet knapp 125 Mio. Forint wird die Errichtung der Statue wohl kosten. Und darin liegt der eigentliche Knackpunkt des Vorhabens. Noch weiß niemand, wer die Christus-Statue bezahlen soll. Sicher, fast alle versprechen sich von dem Vorhaben den schon so lange und so sehnsüchtig erwarteten Zustrom Auswärtiger, doch der Bürgermeister hat einen entscheidenden taktischen Fehler gemacht: Er hat das Vorhaben im Alleingang eronnen, damit viele vergrätzt, und schon allein deshalb wollen bisher weder die Gemeinderäte noch die Kirche grünes Licht für die Finanzierung geben.

Und noch ein anderes Problem könnte dem baulichen Weltrekord im Weg stehen. Der projektierte Christus von Preschau wird mit 33 Metern zwar den in Rio de Janeiro um drei Meter überragen. Im bolivianischen Cochabamba steht aber eine relativ unbekannte Christus-Statue, von der wohl auch Bürgermeister Hagyar nichts weiß: Die ist ohne Sockel zwar niedriger, aber mit Sockel zwei Meter höher.

Karin Bachmann

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonn- und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum.

Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgöschöß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindegarten.

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe.

In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdatemplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21.

Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumberg

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht.

In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit
Modell Píliszentélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Geegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Simulationsspiel FUEV-Kongreß – wie man Minderheitenpolitik macht

Drei Tage lang wurde gelernt, gespielt und natürlich eine Menge ge-lacht beim Simulationsspiel FUEV-Kongreß, das vom 29. Februar – 2. März in Zusammenarbeit des Insti-tuts für Auslandsbeziehungen (ifa) und der Gemeinschaft Junger Un-garndeutscher (GJU) in Nadasch/Mecseknádasd stattfand.

Am ersten Tag hieß es jedoch erst einmal für alle: Was genau ist FUEV eigentlich? Am Abend wußten es alle: Die Föderalistische Union Euro-päischer Volksgruppen (FUEV) ist ein unabhängiger Dachverband europäischer Minderheitenorganisa-tionen. Die allgemeine Einführung zur europäischen Minderheitenpoli-tik und zur FUEV am ersten Tag des dreitägigen Seminars war Voraus-setzung für die kommenden zwei Tage, an denen zusammen mit einer Teamerin eine Simulation zum FUEV-Kongreß entwickelt wurde. Dies bedeutete, die Teilnehmer des Kongresses festzulegen, Rollenpro-file zu erstellen, den Ablauf des Kongresses zu planen sowie ein Schwerpunktthema zu finden, wie es auch bei den „reellen“, jährlich stattfindenden Kongressen der FUEV der Fall ist. Die Teilnehmer,



Teilnehmer des Simulationsspiels in Nadasch

allesamt GJU-Multiplikatoren, wählten das Thema „Nachwuchs“ – ein Thema, das für die Jugendorgani-sation der Ungarndeutschen selbstverständlich von besonderem Interesse ist. Am dritten Tag der Veranstaltung konnten die GJU-Mitglieder dann als die Vertreter der Burgenland-Kroaten in Österreich, der Sorben in Deutschland oder der Rätomanen in der Schweiz über Erfolge und Probleme bezüglich der Nachwuchsförderung diskutieren. Herauskam, was viele bereits ahn-ten: Die Schwierigkeit, Nachwuchs für europäische Minderheitenorga-

nisationen zu finden, ist nicht nur für die Un-garndeutschen ein Thema. Ziel des Seminars war es denn auch, Interesse an den (Jugend-) Minderheiten-organisationen und allgemein an Minderhei-tenpolitik zu wecken. Mit dem entwickel-

ten Rollenspiel können (insbeson-dere Nationalitäten-)Schulen be-sucht werden, um hier Lust auf Min-derheitenpolitik zu machen, die al-les andere als ein trockenes Feld ist, wie man bei dem Seminar feststel-len konnte. Dazu vermittelt die Si-mulation spielerisch auch Wissen über die einzelnen europäischen Minderheiten. Für die GJU-Teilneh-mer bestätigte sich am Ende, was bereits Ausgangspunkt des Semi-nars war: Jugendarbeit ist und bleibt ein wesentliches Thema der Minder-heiten!

G. H.



„Gerade raus“ – Kurzfilme im Café Eckermann

In Zusammenarbeit mit dem Buda-pest Short Film Festival (BuSho) zeigte die Gemeinschaft Junger Un-garndeutscher (GJU) am 4. März eine Reihe von Kurzfilmen im Bu-dapester Café Eckermann. Bei ei-nem Plausch, einem kalten oder auch heißen Getränk und bei musi-kalischer Begleitung konnte man hier eine Kurzfilmauswahl der Jun-gen Filmszene, dem Netzwerk des nicht gewerblichen Filmnachwuch-ses, mit dem Titel „Gerade raus!“ sehen. Dies war denn auch tatsäch-lich das bestimmende Motto der Filme, die in wenigen Minuten dem Betrachter Sinn oder Unsinn alltäg-licher oder auch übersinnlicher Mo-mente nahebringen sollten. „Gerade raus“, offen und direkt wurden Sze-nen entworfen, welche die skurrilen Begegnungen zwischen einer alten Dame und dem heiß begehrten Es-senslieferanten („Freudenhaus“) zeigten oder auch zwischen zwei weißen einsamen Gespenstern, die wortwörtlich „Farbe bekennen“ müssen, um dann schließlich in kun-terbunter Erscheinung zueinander zu finden („Weiß“). Etwas weniger schrill ging es in den Kurzfilmen zu, in denen von Abschied die Rede war, etwa dem Abschied eines alten Seemanns von seinem Berufsleben auf der See („Seezeichen“). Kurz gesagt: Es waren viele interessante und unterschiedliche Kurzfilme zu bestaunen, so daß selbst Gäste, die von den Filmvorführungen etwas überrascht wurden, sich auf den ab-wechslungsreichen Abend einlassen konnten. Man kann nun auf andere Projekte der Jungen Filmszene im Bundesverband Jugend und Film e.V. gespannt sein.

G.H.

Informationen zur Delegiertenversammlung

Das Präsidium der GJU beruft die Delegiertenversamm-lung der GJU für Samstag, den 29. März 2008, um 9.30 Uhr ein.

Die Einladung – mit Angabe der Tagesordnung und dem Protokoll der außerordentlichen Delegiertenver-sammlung vom 17. November 2007 in Nadasch/Mecseknádasd – wurde den Delegierten per Post und per E-Mail zugeschickt.

Auf der Delegiertenversammlung der GJU 2008 wird der Posten des Präsidenten Dávid László und der Posten des Vizepräsidenten Emil Koch neu besetzt.

Das Präsidium bittet die Freundeskreise, kompetente und motivierte Jugendliche zur aktiven Mitwirkung im Präsidium der GJU aufzurufen und die Potentiale dieser in die Arbeit der GJU einfließen zu lassen. Bei Fragen können sich die Freundeskreisleiter und die Delegierten jederzeit an die Mitglieder des Präsidiums sowie an die Geschäftsführerin wenden.

Auf der Delegiertenversammlung werden das Jahr 2007 und 2008 sowie das Thema Freundeskreise und der Kauf eines neuen Kleinbusses ausführlich besprochen.

Die Sitzung beginnt um 9.30 Uhr und endet am Nach-mittag. Die Kosten der Verpflegung während der Dele-giertenversammlung sowie die Reisekosten werden von der GJU getragen.

Anmeldungen erwarten wir ins GJU-Büro!

Die GJU blickt auf ein aktives und herausforderndes Jahr und möchte gemeinsam mit euch einen weiteren Grundstein legen, um Aktivitäten der Gemeinschaft nicht nur zu gewährleisten, sondern weiter auszubauen. Darum hoffen wir auf eine rege Teilnahme an der Dele-giertenversammlung.

Im Namen des Präsidiums der GJU

László Dávid
Präsident

Ausschreibung: Präsidiumsmitglieder für 2008 – 2010

Die GJU sucht zwei neue Präsidiumsmitglieder. Diese sollen auf der Delegiertenversammlung der GJU gewählt werden. Zu besetzen sind folgende Positionen:

Präsident/in
Vizepräsident/in

Außerdem sucht die GJU für drei Jahre ein Kontrollausschuß-mitglied.

Wir bieten dir:

- Direkte Mitwirkung an der Entwicklung der Organisation
- Leadership – Erfahrung in der Jugendarbeit und im Projekt-management sowie in der Minderheitenpolitik
- Reisen und Bekanntschaften im In- und Ausland

Wir suchen:

- Ein Mitglied eines der Freundeskreise
- Jemanden mit Erfahrungen in der Vereinsarbeit
- Jemanden, der seit längerer Zeit bei der GJU aktiv mitwirkt
- Jemanden, der von seinem Freundeskreis unterstützt wird
- Jemanden, der gute Sprachkenntnisse hat (Deutsch und Englisch)

Wir bitten euch, diese Ausschreibung an all eueren Mitglieder zu verschicken, die sich für die Mitwirkung in einer landeswei-ten Organisation interessieren würden und die entsprechen- den Kenntnisse mitbringen.

Die Wahl wird auf der Delegiertenversammlung der GJU am 29. März in Mohatsch stattfinden. Wenn du dich jetzt schon bewirbst, hast du die Möglichkeit, dich schon zuvor den Freundeskreisen vorzustellen. Deshalb empfehlen wir dir, deine Bewerbung schon jetzt einzureichen. Schicke sie an: buro@gju.hu

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!
Im Namen des Präsidiums der GJU

László Dávid
Präsident

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: Dávid László;

Geschäftsführerin: Éva Adél Péntes

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax:
06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse:
www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag,
Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag:
8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:
Éva Adél Péntes

Spiele für groß und klein Trampolin



Der Mensch wollte schon immer das tun, was für die Tiere ganz selbstverständlich zu ihrem Leben gehört. Fliegen wie die Vögel, schwimmen wie die Fische und springen wie die Kengurus oder wie die Heuschrecken. Das Hüpfen und Springen kann man unter anderem mit einem Trampolin sehr gut nachempfinden.

Anfang der 50-er Jahre wurde in Deutschland das erste Trampolin gebaut, nach der Idee der Artisten, die in Netze sprangen nach ihrem Auftritt. Aus dem Spaßgerät wurde allmählich ein Sportgerät, und wie zu jeder verrückten Tätigkeit wurden auch dazu Regeln aufgestellt, Turniere gestartet, Richter mit Punktetafeln beauftragt und Pokale verteilt.

Seit Mitte der 70-er werden die Sprünge und Sprungfolgen nach ganz bestimmten Regeln ausgeführt, diese Sportart wird Trampolinturnen genannt. Es gibt auch auf dem Trampolin Pflichtelemente und eine Kür, und neben dem Einzelwettbewerb können die Trampolinsportler auch synchron springen, dann müssen die Sportler auf je einem Hüpfgerät nebeneinander gleichzeitig das Programm leisten.

Das Trampolin besteht aus einem elastischen Sprungtuch, welches mit Stahlfedern oder mit Gummikabeln angebracht ist. Wenn wir aber die strengen Regeln vergessen, bleibt eigentlich das lustige Herumhüpfen übrig, welches schon die ganz kleinen Kinder begeistern kann. Diese Sportart, wie auch viele andere sportliche Aktivitäten, ist gut für die Konzentration, für das Gleichgewicht, und bewegt den ganzen Körper. Mit der Hilfe und der Aufsicht der Eltern können schon Kinder nach ihrem ersten Lebensjahr die ersten Sprünge auf dem Trampolin machen. Wichtig bei Kindern ist es, für die optimale Sicherheit zu sorgen.

Das Umfeld des Trampolins sollte für alle Eventualitäten vorbereitet sein, das Sportgerät sollte keinesfalls auf Beton stehen oder auf Steinen. Selbst der Rasen ist bei Kindern noch zu hart, eine weiche Auffangfläche, wie zum Beispiel weiche Sportmatratze, Schwamm oder viele Decken rund um das Gerät sollten sicherheitshalber immer da sein. Eine Netzfestung um das Gerät, welches das Rausfallen verhindert, ist eine gute Alternative. Die Sicherheitshinweise beim Gerätekauf auf jeden Fall beachten, dabei wird unter anderem die maximale Kg-Belastung angegeben.

Schlagzeilen

Die Vorfreude auf die Verleihung der Oscars war in diesem Jahr viel spannender als die Festnacht selbst. Die 80. Oscar-Vergabe ehrte keine bekannten Stars, viele neue Gesichter durften diesmal an das Rednerpult. Die alten Sternchen applaudierten diesmal brav von ihren Plätzen. Vielleicht kommt eine neue Schauspielerecke auf uns zu, endlich mit einigen neuen Darstellungen.

*

20 Grad Celsius, da wird der Wintermantel in diesem Jahr schneller in den Schrank verbannt als erwartet. Chic ist in diesem Frühling der Kragenmantel, der bis zur Pomitte geht und mit einem breiten Gürtel eine elegante Taille zaubert. Transparent rot oder auffallend grün sind die neusten Modelle, die sowohl zum Rock als auch zur Hose passen.

*

Die Mode gilt längst nicht mehr nur für Klamotten und für Frisuren. Autos, Häuser und die Technik sind ebenfalls von den verrückten Ideen der Designer betroffen. So ist es kaum mehr überraschend, daß rosarote Digitalkameras, weinrote Handys mit Edelsteinen und türkisfarbene MP3 Player auf den Markt gekommen sind. Alles, was eben zum Täschchen und zum Make-up paßt, liebe Damen!

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Kinoecke

Blues Brothers (WA)



Lang zieht sich die Eröffnungseinstellung dahin. Die Kamera fliegt über ein Industriegebiet im Morgengrauen: Hochöfen schmauchen, Dämpfe steigen auf. Hier gibt es nichts Grünes oder Schönes. Die Schattenseiten einer Metropole, von Chicago. Schon jetzt wird klar: Die Zuschauer werden sich die nächsten zweieinhalb Stunden nicht auf der Sonnenseite des Lebens bewegen. Fast wie eine Insel der Ruhe erscheint das ins Bild kommende Gefängnis. Anders als bei dem Chaos dort draußen herrscht hier Ordnung, sogar Rasen ist zu sehen. Ein noch anonym Gefangener (John Belushi) wird von zwei Wärtern zum Entlassungsschalter geführt. Dann wer-

den ihm von einem herablassenden Justizmitarbeiter (Frank Oz) seine Habseligkeiten ausgehändigt: schwarze Hose, schwarze Jacke, ein Hut – schwarz, eine zerbrochene Timex-Digitaluhr und eine Sonnenbrille. Dazu noch etwas Kleingeld. Der Noch-Gefangene, der auf den Rückseiten seiner Finger tätowiert ist – wir lesen Jake – unterzeichnet. Mit X, denn Schreien hat er nie gelernt. Draußen fährt währenddessen ein Polizeiauto vor. Der Insasse (Dan Aykroyd) ist ebenfalls auf den Fingern tätowiert (Elwood). Der Look ist der gleiche. Quälend langsam öffnen sich die überdimensionalen Gefängnistore. Die Männer treten sich entgegen. Jetzt sehen wir zum ersten Mal ihre Gesichter. Sie umarmen sich. Die „Blues Brothers“ sind wieder vereint. Einer der größten Kultfilme aller Zeiten hat begonnen.

Die Geschichte: Jake und Elwood haben nur einen persönlichen Bezugspunkt, nämlich das Waisenhaus. Doch das Haus soll nun wegen Steuerschulden geschlossen werden. Fünf große Lappen fehlen. Und die müssen unsere Antihelden beschaffen. Einziges Problem: diesmal sollte es wenn möglich legal zugehen.

M. H.



Originaltitel: The Blues Brothers
133 Minuten
Regie: John Landis
Schauspieler: Dan Aykroyd, John Belushi, James Brown, Henry Gibson

Die große Single-Welt

Die Branche mit der Einsamkeit boomt

Warum bin ich denn noch immer allein? – fragen sich täglich Millionen von Menschen, die zwar schon im heiratsfähigen Alter sind, aber den/die Richtige/n noch nicht gefunden haben. Alleinsein hat seine Vorteile und seine Nachteile, aber als Dauerzustand wollen es die meisten nicht dabei belassen. Dauersingle zu sein hat auch Einfluß auf den Lebensstil, auf das Benehmen, auf die Gefühlslage und auf die Gewohnheiten, denn man tut eigentlich, was man will, niemand redet rein. Für den Single selbst kaum auffällig schleichen sich peinliche und für andere unerträgliche Macken bei einigen in den Alltag ein, die aber die Partnersuche enorm erschweren.

Das Singledasein bevorzugen vor allem diejenigen, die gerade eine stressige Partnerschaft hinter sich

haben, und sich mal nur auf sich konzentrieren wollen. Die Industrie hat den Markt des Singlelebens vor einigen Jahren für sich entdeckt, und die Sprachwissenschaftler kommen kaum mit neuen Wörtern nach, wenn es darum geht, das Singledasein zu beschreiben. Wer in einer kleinen Wohnung lebt, welche völlig auf einen Menschen eingerichtet ist, haust in einer Singlewohnung und führt einen Singlehaushalt. Auch die Bäcker wissen ganz genau, daß ein einziger nicht ein ganzes Brot essen kann, deswegen werden die Brote nicht halbiert, nein, es werden Singlebrote angeboten. Klein aber fein und damit wird ja die Würde des Einsamen wieder ein bißchen aufgepäppelt, denn auch wenn sie alleine leben, ganz vergessen sind sie noch nicht.

Wer den Ausweg aus der Einsamkeit nicht alleine schafft, dem werden Singlebörsen angeboten, wo man etliche Gleichgesinnte treffen und vielleicht auch den richtigen Partner fürs Leben finden kann. Je länger die Singles alleine sind, desto weniger glauben sie an das große Glück zu zweit, und mit der Zahl der einsam verbrachten Tage erhöht sich auch das Verlangen nach Liebe und Geborgenheit. Fernsehshows, Chat im Internet, der Teletext oder Anzeigen helfen die Unglücklichen aus ihrer Einsamkeit. Die Zeit der zufälligen Begegnungen im Café oder im Kino scheint bald vorbei zu sein, zu Hause vor dem Computer tippt man die Parameter des gewünschten Partners ein und wartet darauf, daß der PC für einen die Arbeit tut.

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.

Tel./Fax: 06 72 507406

Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwaberverlag.de
<http://www.schwaberverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**
www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Geistig fit bleiben**



Jeder Mensch vergißt manchmal etwas, das ist noch kein Grund zur Sorge. Wenn man älter wird, kann das allerdings öfter vorkommen, denn Gedächtnisleistung und Konzentrationsfähigkeit lassen mit den Jahren nach. Da die Gesellschaft immer älter wird, kann es schon eine Sorge bedeuten. Ein gut funktionierendes Gedächtnis und geistige Beweglichkeit gehören zum richtigen Gesundsein. Die Grenze zwischen bloßer Altersvergeßlichkeit und Beginn eines Abbauprozesses des Gehirns ist fließend. Die Familienmitglieder haben schon seit einiger Zeit eine negative geistige Veränderung bei älteren Menschen festgestellt, die Patienten merken aber nichts. Ein Arztbesuch hat nun die Klarheit geschaffen, eine erschreckende Erkrankung, die Alzheimerkrankheit wurde festgestellt. Die Früherken-

nung ist äußerst wichtig. Es gibt wirksame Medikamente, mit denen sich in vielen Fällen das Fortschreiten solcher Erkrankungen verzögern läßt. Regelmäßiger überdosierter Alkoholkonsum kann das Fortschreiten der Erkrankung begünstigen, obwohl gegen ein Glas Wein oder Bier an sich nichts zu sagen ist. Das menschliche Gehirn funktioniert wie ein Muskel. Das Gehirn kann durch aktives Gedächtnistraining fit gehalten werden. Jede geistige Aktivität ist eine Art Training für das Gehirn. Zeitungslesen, Bücherlesen, Musikhören sind gut dazu geeignet. Es ist keine schlechte Idee, nach dem Ruhestand möglichst weiter zu arbeiten. Die körperliche Aktivität darf auch nicht vergessen werden: Schwimmen, Radfahren, Joggen oder Wandern, auch ganz einfach Spaziergehen, sind gut geeignet.

**Früchtchen der Woche
 Die Erbse**

Erbse: ein Schmetterlingsblütler, Hülsenfrucht

Ein fescher Mann eilt durch grüne Felder und gibt sichtbar desinteressiert einsilbige Antworten auf die Fragen des ihm nachstolpernden Reporters. Es geht dabei um die Erbsenernte. Und weil es bei dieser Werbung um Erbsen geht, verstand ich erst nicht recht, weshalb ich die kurze Szene jedes Mal anstarre wie ein altes Familienfoto. Ich habe nämlich null Affinität zu Erbsen: Auf der Speisekarte meiner Kindheit standen zwar Gerichte aus grünen Erbsen, sie hatten jedoch immer einen Haken: In der Suppe schwammen Nockerln mit, das Gemüse war matschig und das Risibisi hat weder Schinken und Fleischbrühe noch Knoblauch und Parmesankäse je gesehen. Weshalb also gerade Erbsen?

Dann kam die Erleuchtung: Nicht die Erbsen sind es, sondern die Szene selbst! Meine ersten Reportagen in jener mir damals noch fremden deutschen Grenzstadt mußte ich mit Gemüsebauern machen. Und zwar mit den Köpfen der beiden großen Gruppen, die absolut im Katze-und-Maus-Verhältnis miteinander standen – nur die Rollenverteilung war nicht klar.

Auf der Gemüseinsel hatte ich Glück. Der Chef empfing mich äußerst freundlich, beantwortete auch die dümmsten Fragen geduldig, bot seine weitere Hilfe an und schenkte mir schließlich zwei Kisten voll mit den gerade aktuellen Gemüsesorten frisch vom Feld. Es war traumhaft!

Der Artikel erschien auch prompt – und das war ein Fehler! Denn genau an dem Tag war ich mit dem Boß der anderen Gruppe verabredet. Das waren die „Paradiesler“, sowieso ein schwer zu knackendes Volk, Nachkommen von Zigarrenschmugglern. Außerdem lagen ihre Felder in der benachbarten Schweiz: Ein Geschenk von König Sigismund aus der Konzilszeit, der seine Schulden in dieser Form bezahlt hatte. Empfangen wurde ich allerdings fast höflich, erhielt sogar einen Kaffee. Er war mindestens so „lang“ wie die Antworten des Bauern Nr. 1 kurz. Nach dem Kaffee schleppte er mich durch die Felder, um zu beweisen, wie akkurat alles bebaut sei. Ich stolperte ihm dann genauso nach, wie der tolpatschige Reporter im Werbefilm. Ich hatte allerdings kein Tonbandgerät, sondern eben nur Zettel und Kuli und wußte nicht, wie ich gleichzeitig zuhören, Notizen machen, Fragen stellen und darauf achten sollte, wo ich hintrete. Ich hatte im wahrsten Sinne den Salat.

Den habe ich dann auch von ihnen gekriegt, nebst anderen feinen Sachen, als Belohnung dafür, daß ich bei ihrem Streich mitgemacht habe – wie der Boß mir schmunzelnd beichtete.

Nun schmunzele ich auch, jedes Mal, wenn das Erbsenfeld auf dem Bildschirm erscheint. **judit**

In Organisation der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und des Winzervereins Mecseknádasd findet der

Landesweite Weinwettbewerb der Ungarndeutschen

statt.

Wir erwarten zum landesweiten Weinwettbewerb sowohl kleine als auch große Weinbauern herzlichst. Neben zahlreichen Sonderpreisen wird auch der Ehrentitel

Bester Weiß- oder Rotwein der Ungarndeutschen

verliehen.

Abgabefrist der Weinproben:
 26. März 2008, Mittwoch zwischen 14-19 Uhr

Ort der Abgabe:
 Haus der zivilen Organisationen, Mecseknádasd, Rákóczi Str. 68.

Ein Weinbauer kann mit mehreren Weinproben am Wettbewerb teilnehmen.

Die Anmeldegebühr beträgt 500 Ft/Stück. Pro Muster sind jeweils zwei Flaschen abzugeben.

Die feierliche Preisverleihung findet am 5. April um 18 Uhr in der Sporthalle von Mecseknádasd statt.

Anschließend wird ein Ball veranstaltet. Für gute Stimmung sorgt die Stefans Kapelle.

Ein Abendessen kann für 1300 Ft/Person bei den Organisatoren bestellt werden.

Erfolgreiche Vorbereitung und viel Glück beim Wettbewerb wünschen:

Otto Heinek
 Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen

János Hetényi
 Vorsitzender des Winzervereins Nadasch



Donauschwäbische Kulturstiftung
des Landes Baden-Württemberg

Zuwendungen im Jahr 2008

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg stellt vorbehaltlich der Zustimmung des Stiftungsrates zum Wirtschaftsplan 2008 in Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest Geldmittel zur Förderung von

Reisen ungarndeutscher Schulgruppen nach Baden-Württemberg

(Fahrtkostenzuschuß im Einzelnen von bis 10,00 Euro pro Teilnehmer, jedoch max. 500,00 Euro bzw. 50 % der Fahrtkosten pro Gruppe und Jahr). Schulen, die noch nicht in den Genuß einer Förderung gekommen sind, werden vorgezogen.

Anträge auf die Gewährung einer Zuwendung können von Kommunen, Minderheitenselbstverwaltungen und Schulen bis zum 11. April 2008 schriftlich gestellt werden bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen über die für den Sitz des Antragstellers zuständigen Regionalbüros (Budapest, Budaörs, Sopron, Veszprém, Szekszárd, Baja, Pécs, Mór, Rátka, Gyula, Tata-bánya).

Der/die jeweilige Regionalbüroleiter/in hat die Aufgabe, die jeweiligen Antragsteller zu beraten und bei der Antragstellung behilflich zu sein. Die Anträge werden von dem/der Regionalbüroleiter/in geprüft und mit einer Stellungnahme an die Landesselbstverwaltung weitergeleitet. Sie verwaltet die zur Verfügung stehenden Mittel und ist für Rückfragen zuständig. Es wird gebeten, von direkten Rückfragen bei der Stiftung zu solchen Anträgen abzusehen.

Die Anträge sind auf dem zu diesem Zweck vorgesehenen Formular (erhältlich in den Regionalbüros und in der Geschäftsstelle: 1026 Budapest, Júlia u. 9, Tel.: 06/1/212-9151 oder auf dem Homepage: www.zentrum.hu) einzureichen.

Sonstige Anträge für die Förderung desselben Projektes an andere Organisationen oder Institutionen in Ungarn bzw. in der Bundesrepublik Deutschland sind unbedingt anzugeben sowie wann und von welcher Institution in welcher Höhe und für welches Projekt zum letzten Mal der Antragsteller gefördert wurde.

Die Förderung erfolgt, solange Mittel vorhanden sind. Für weitere Fragen stehen die Regionalbüroleiter/innen zur Verfügung. Bei Ablehnung der Förderung wird der Antragsteller über die Ablehnungsgründe von der Landesselbstverwaltung informiert.

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg:
<http://www.dsksbw.de>

Ausstellung „Matthias Hunyadi, der König“

Unter diesem Motto wird ab dem 19. März eine Ausstellung im Historischen Museum von Budapest zu besichtigen sein. In der Ausstellung werden der Herrscher und sein Hof in den Mittelpunkt gestellt und Kunstgegenstände gezeigt, die bislang in Ungarn noch nie zu sehen waren. Vom Museum wird im Rahmen des Renaissance-Jahres anlässlich des 550. Jahrestages der Wahl von Matthias zum König und seiner Thronbesteigung eine spektakuläre, sich der modernsten Technik bedienende und auch aus der Sicht der Wissenschaft viel Neues präsentierende Ausstellung vorbereitet. Sie trägt den Titel „Traditionen und Erneuerung am ungarischen Königshof 1458 – 1490“ und zeigt Gemälde, Statuen, Goldschmiedearbeiten, Meßgewänder, verzierte Kodexe, Waffen, Urkunden und künstlerisch bearbeitete Gesteinsfragmente – Denkmäler aus dem Leben und der Umgebung des Königs. Durch Porträts der Königin und des Königs macht die Ausstellung den Besucher mit deren Persönlichkeit vertraut, sie führt aber auch ins Militärlager des Königs und zu den Schauplätzen des Hofes, durch den Ofner, Plintenburger und Wiener Palast, man kann aber mit Hilfe der Corvin-Kodexe auch das sich wieder der Antike zuwendende, humanistische geistige Zentrum kennenlernen.

Gottesdienste in Budapest

16. März PALMSONNTAG, 10.00 Uhr:

Palmweihe im Innenhof, St. Elisabeth-Gemeinde, Prozession, heilige Messe
Gottesdienst mit Abendmahl und gleichzeitig Kindergottesdienst in der evangelischen Gemeinde

20. März GRÜNDONNERSTAG, 18.00 Uhr:

Hl. Messe vom Letzten Abendmahl, St. Elisabeth-Gemeinde
Abendmahlandacht in der reformierten Gemeinde

21. März KARFREITAG

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in der reformierten Gemeinde
18.00 Uhr: Musik unter dem Kreuz – Karfreitagsmeditation mit Musik in der reformierten Gemeinde
Feier vom Leiden Christi, St. Elisabeth-Gemeinde
15.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in der evangelischen Gemeinde

22. März OSTERNACHT, 20.00 Uhr: Ökumenische Feier der Osternacht in der reformierten zweisprachigen Gemeinde, Hold u. 18

23. März OSTERSONNTAG, 10.00 Uhr:

Hochamt zum Fest der Auferstehung, St. Elisabeth-Gemeinde
Gottesdienst mit Abendmahl und Kindergottesdienst in der reformierten zweisprachigen Gemeinde
Gottesdienst mit Abendmahl und gleichzeitig Kindergottesdienst (mit Ostereiersuche) in der evangelischen Gemeinde

24. März OSTERMONTAG

10.00 Uhr: Hl. Messe, St. Elisabeth-Gemeinde
17.00 Uhr: Hochamt in der Filialgemeinde, Raab, Rákóczi u. 6
10.00 Uhr: Gottesdienst in der evangelischen Gemeinde

Deutschsprachige Katholische St. Elisabeth-Gemeinde, Pfarrer Dr. W. Klinkhammer

H-1011 Budapest I., Fő utca 43, (Nähe Batthyány tér)

Tel./Fax.: 213 75 08, Mobil: 06 30 932 4188

E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Internet: www.elisabeth.hu

Evangelisch-Reformierte zweisprachige Gemeinde, Pfarrerin Judit Papp
H-1054 Budapest V., Hold u. 18, Ecke Alkotmány u.

Tel./Fax.: 311 23 69, E-Mail: dr7@axelero.hu

Internet: www.ev-ref-gemein.de

Evangelisch-Lutherische deutschsprachige Gemeinde, Pfarrer Andreas Wellmer

Budapest I., Táncsics Mihály utca 28 (Auf dem Burgberg, gegenüber dem Wiener Tor), Tel./Fax.: 212 89 79

E-Mail: evangelischkirche@t-online.hu, Internet: www.kirche.hu

„Ungarndeutsche
Persönlichkeiten“ (16):
Edmund Steinacker



Vortrag: *Georg Krix*

(Ehrenvorsitzender der Jakob-Bleyer-Gemeinschaft)

19. März, 18 Uhr

Das Haus der Ungarndeutschen und die Jakob-Bleyer-Gemeinschaft laden am Mittwoch, den 19. März zu der nächsten gemeinsamen Veranstaltung ein, bei welcher Georg Krix Edmund Steinacker als eine wichtige ungarndeutsche Persönlichkeit vorstellen wird.

Edmund Steinacker kam im Jahr 1875 als Abgeordneter für den siebenbürgischen Wahlbezirk Bistritz in das Budapester Parlament. Er wurde zunehmend Wortführer für die Interessen des Ungarländischen Deutschtums in einer Zeit, in welcher der Madjarisierungsdruck auf die Minderheiten des Landes wesentlich verstärkt worden und das damals etwa 2 Millionen zählende Deutschtum des Landes politisch unorganisiert und somit der Gefahr der Entvölkerung verstärkt ausgesetzt war. Edmund Steinacker gründete im Jahr 1906 die erste politische Partei der Ungarndeutschen, die Ungarländische Deutsche Volkspartei.

Die Veranstaltung wird von der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LDU) sowie vom Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) gefördert.

Kontakt:

Gabriella Hornung, ifa-Kulturmanagerin

Haus der Ungarndeutschen, H-1062 Budapest, Lendvay u. 22

Tel: (+36-1) 269 1081, Fax: (+36-1) 269 1080

E-Mail: info@hdu.hu, www.hdu.hu

Renovierte 150-Quadratmeter-Wohnung in der Budapester Király-Straße – Fußgängerzone – mit 14 Quadratmeter Terrasse ist zu verkaufen oder zu vermieten. 300 Quadratmeter Dachgeschoß darüber sind zu verkaufen. Richtpreis: 64.000.000 Ft / 180.000 Ft/Monat. Weitere Informationen unter 06-30-464-09-43.

Im II. Budapester Bezirk – Tövis utca – ist neben dem Einkaufszentrum Rózsakert eine **76-Quadratmeter-Wohnung mit Garage und Terrasse** zu verkaufen / zu vermieten. Richtpreis: 46.000.000 Ft / 180.000 Ft/Monat. Weitere Informationen unter 06-30-464-09-43.